

# 1124

## ÜBER DIE VERWERFUNG SAULS, DAS LEID SAMUELS UND DIE SALBUNG DAVIDS ZUM KÖNIG

PREDIGT  
PRIESTER GOTTLIEB JUNGINGER  
STUTTGART, 1934

## ÜBER DIE VERWERFUNG SAULS, DAS LEID SAMUELS UND DIE SALBUNG DAVIDS ZUM KÖNIG

**Predigt**  
**Priester Gottlieb Junginger**  
**Stuttgart, 1934**

1. Samuel 16, 1, 4-7, 10-13

Zu Samuels Zeiten begehrte das Volk Israel einen König und bekam Saul, einen Mann mit trefflichen Geistesgaben und eines Hauptes länger denn alles Volk. Saul wurde im Auftrag Gottes von Samuel gesalbt und machte einen guten Anfang. Aber im Laufe seiner Regierung entfernte er sich immer mehr von dem Wege, welcher einem Gesalbten Gottes zusteht. Wer von Gott gesalbt wird, dass er über das Volk des HErrn ein Herrscher sei, der muss bleiben auf dem Weg des Gehorsams und der Demut. Saul blieb nicht auf diesem Wege; durch seinen Eigenwillen, seine Unbesonnenheit und Leidenschaftlichkeit ließ er sich zu groben Verletzungen der göttlichen Ordnungen hinreißen und tat auch sonst nicht nach dem Wort des HErrn.

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN JUNI 2004 / PR0038-39

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Geliebte! Auch wir sind Gesalbte des HErrn, auch wir müssen, wenn wir unsere Vorzugsstellung nicht verlieren wollen, bleiben auf dem Wege des Gehorsams und der Demut. Was göttliche Ordnung ist, dürfen wir nicht in eigensinniger Weise durchbrechen, und was die Gebote und Anordnungen des HErrn betrifft, so müssen wir solche treulich halten. Wem es schwerfällt, sich unter einen höheren Willen zu beugen, wer seinem eigenen Willen Geltung verschaffen möchte, der kämpfe und ringe so lange mit sich selbst, bis er das Fleisch überwunden hat, bis sein eigener Wille gebrochen und er im Geiste eins, ganz eins ist mit Gott.

Wir können das Reich Gottes nicht fördern, solange wir noch eigenen Vorteil, eigene Ehre suchen; wir müssen schauen auf das, was Gottes ist, und müssen eifern für das, was Gottes ist, andernfalls stehen wir dem HErrn in der Erfüllung Seiner göttlichen Heilsgedanken hindernd im Wege. Wenn ein Werkzeug seine Bestimmung nicht erfüllt, wird es zu einem Hindernis und muss beseitigt werden. Saul, zuerst berufen und erwählt zu einem Werkzeug des Segens in der Hand Gottes, fiel von einer Sünde in die andere, tat keine wahre Buße und wurde schließlich von Gott verworfen.

Samuel musste ihm das Verwerfungsurteil verkündigen. Die Seele dieses treuen Propheten konnte sich gar nicht darein finden, dass Saul, den er gesalbt, der einst unter den Propheten geweissagt, der so demütigen Sinnes die Krone empfangen und so mutig des HErrn Kriege geführt hatte, nicht sollte König sein über Israel. Lange Zeit war schon verstrichen, seit der HErr gesagt hatte, Er habe Ihm einen Mann ersucht nach Seinem Herzen, dem habe Er geboten, Fürst zu sein über Sein Volk.

Samuel fragt nicht nach diesem Mann, sein Herz hängt noch an Saul, alle seine Gedanken drehen sich um Saul, so dass der HErr ihn fragen muss: Wie lange trägst du Leid um Saul, den Ich verworfen habe, dass er nicht König sei über Israel? Liegt in diesen Worten nicht ein gewisser Tadel? Saul bekehrt sich nicht, trotzdem er sein Urteil erfahren hat, und bei dieser Unbußfertigkeit konnte Gott das bereits gefällte Urteil nicht zurücknehmen, was nützte somit das andauernde Leidtragen des Propheten. Der HErr braucht ihn zu einer neuen Tat. Er soll sein Horn mit Öl füllen und hingehen; der HErr wolle ihn senden zu dem Bethlehemiten Isai, denn unter dessen Söhnen habe Er sich einen König ersehen.

Zur Ausrichtung eines göttlichen Auftrags gehört Mut und Freude, und ist man in einer trüben,

seelischen Stimmung, wie Samuel, so muss man aus derselben herausgerissen werden. In der tadelnden Rede Gottes zu Samuel: Wie lange trägst du Leid um Saul, lag zugleich der Befehl, aus der Kummerhöhle herauszutreten und sich des Trübsinns, der für die Vollbringung des göttlichen Willens untüchtig macht, zu entschlagen.

Wenn unser Heiland in Seiner Bergpredigt gesagt hat: „Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden“, so dürfen wir dies Wort nicht so ansehen, als ob ein Mensch um so seliger sei, je länger er Leid trägt, denn nicht im Leidtragen, sondern im Getröstetwerden liegt die Seligkeit. Und der Herr hat Samuel getröstet durch den Auftrag zu einer neuen Salbung, den Er ihm gab. Es hat eben alles seine Grenzen, auch das Leidtragen. Der Herr hat kein Wohlgefallen an dem andauernden Sichvergraben in einen Schmerz, der nutzlos ist und unzugänglich macht für den seligen Trost.

Doch gibt es nicht auch Menschen, die des Trostes gar nicht bedürfen, weil sie über das Schwerste hinwegtändeln und im Unglück kaum die äußerste Fläche ihres Gemüts getroffen wird? Für solche, die nicht genug eilen können, jeden ernsteren Eindruck durch vergängliche Zerstreungen zu verwischen, ist natürlich das Wort nicht, „wie lange trägst du Leid“,

bei ihnen täte es vielmehr not, den Stachel des Leidens tiefer einzudrücken, die flatterhafte Seele an dem Schmerz festzuhalten und sie zu zwingen, einmal mit andauernder Sammlung hineinzuschauen in den Ernst des Lebens.

Aber es ist anzunehmen, dass es nicht viel Menschen mit solch leichtem Sinn gibt. Der Mehrzahl dürfte eher der Tadel gebühren: „Wie lange trägst du Leid“, als der entgegengesetzte Vorwurf: „Warum trägst du nicht Leid.“ Da jeder Tag seine eigene Plage hat, wird die Erde nicht mit Unrecht ein Jammertal genannt. Ohne eine Last auf dem Rücken, ohne einen Pfahl im Fleisch, ohne eine Wunde im Herzen wird wohl auch von uns keines durch dieses Leben hindurchkommen. Wir dürfen und sollen Leidtragen, wenn ein Bruder fällt und in Unbußfertigkeit verharrt, denn er ist in Gefahr verlorenzugehen, und hier nicht zu trauern wäre Unnatur. Wir dürfen auch trauern, wenn der Tod Familien- oder Freundesbande entzweireißt, denn kein Mensch kann solch ein zerrissenes Band wieder zusammenknüpfen.

Und erst das Leid über die eigene Sünde; wer seufzt nicht unter ihrer Herrschaft, wer leidet nicht an ihren Folgen? Wenn man Gottes Gebote kennt mit allem Segen ihrer Erfüllung und mit dem ganzen Fluch ihrer Übertretung und sich sagen muss, du

hast sie nicht gehalten; ist das vielleicht kein Leid? Oder man kennt die Gnade Gottes und fühlt sich nicht imstande, Ihn zu lieben, wie man Ihn lieben sollte; ist das vielleicht kein Leid? Bekennen zu müssen: Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich; ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft; sollte das kein Leid sein?

Können wir die geistliche und leibliche Not sehen, die auf Tausenden unserer Brüder der verschiedenen Landeskirchen lastet, ohne dass es uns jammerte? Den Heiland jammerte, als Er die arme Herde Seines hirtlosen Volkes sah; Er weinte über das verblendete Jerusalem. Sein Geist ergrimmte im Schmerz am Grabe des Lazarus, und Er schämte sich nicht, mit Tränen Seine Liebe zu bekennen. Ja gewiss, wir dürfen und sollen Leidtragen, aber wir dürfen und sollen nicht an unserem Schmerz hängen bleiben, wir dürfen uns nicht in unserem Herzen so sehr kränken, als ob, wie ein Dichter sagt, im Himmel keine Hoffnung mehr wäre. Die Leidtragenden sollen getröstet werden.

Wir dürfen an keinen Menschen, so teuer er uns auch sein mag, uns so hängen, dass wir über seinen Verlust uns nicht erheben könnten. Kein irdisches Gut, auch nicht Vater oder Mutter, Weib oder Kind

darf uns zum Abgott werden. Was hat der HErr Jesus gesprochen? Wer nicht absagt allem, das er hat, der kann nicht Mein Jünger sein. Ohne Trübsal geht es nun einmal nicht, denn Trübsal bringt Geduld, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, und Hoffnung lässt nicht zuschanden werden.

Gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden die so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret, und selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. Wie ein Schwimmer nicht immer im Wasser bleibt, sondern dem Ufer zustrebt und danach trachtet, herauszukommen, so darf ein Betrübter nicht immer in seinem Schmerz herumwühlen, sondern er muss danach trachten, das Ufer des Friedens und der Freude wieder zu gewinnen und muss den Trost ergreifen, der sich ihm bietet, damit er nicht umkommt in seinem Elend. Wie mancher ist schon an seinen Sünden hängengeblieben und nicht mehr davon weggekommen, hat sich gequält mit selbst eigener Pein und keinen Trost mehr gefunden. Wir müssen über uns selbst hinaus, empor zu unserm Gott und Heiland, welcher gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst.

Wenn die Sünde mächtig geworden ist, dann ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. Reue und

Buße und Trauer tun not, sie sind unerlässlich, aber sie sind nicht unser Ziel, das wir erlangen sollen, sie sind nur der Weg zum Ziel. Unser Ziel ist die vollkommene Heiligung durch den Geist von oben und unsere Verklärung in Jesu Bild. Darum wieder empor die gebeugten Häupter, empor die niedergeschlagenen Herzen. Vergesst, was dahinten ist und streckt euch zu dem, was vorne ist, und jaget nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Ein unverwelkliches, unvergängliches Erbe glänzt uns entgegen; danach wollen wir laufen, und dafürhalten, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden.

Samuel ließ sich von Gott sagen, was er tun sollte. Wohl kann er eine natürlich menschliche Sorge nicht ohne weiteres zurückweisen, er fürchtet den Zorn Sauls. Doch der HErr zeigt ihm einen Weg, auf welchem er, ohne sein Leben zu gefährden oder die öffentliche Ruhe zu stören, den ihm gewordenen Auftrag vollziehen kann. Anlässlich eines Opfermahls soll er ganz in der Stille an demjenigen, den ihm der HErr bezeichnen werde, die Salbung vollziehen. Der Rat des HErrn ist wunderbar, und Er führt alles herrlich hinaus. Samuel fehlt es nicht an Gelegenheit, sich den Sohn Isais prüfend anzusehen.

Der Älteste erinnerte an Sauls Heldengestalt, aber der HErr sprach: „Siehe nicht an seine Gestalt noch seine große Person, Ich habe ihn verworfen, denn es geht nicht, wie ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der HErr aber sieht das Herz an.“ Sieben Söhne Isais gingen an dem Propheten vorüber, einer nach dem andern, aber der HErr hatte deren keinen erwählt und verwundert fragte Samuel: „Sind das die Knaben alle?“ Er kann nicht annehmen, dass die ihm gewordene Offenbarung Gottes falsch sein könne, denn Gott ist nicht ein Mensch, dass Er lüge, noch ein Menschenkind, dass Ihm etwas gereue. Isai erwidert dem Propheten: Es ist noch übrig der Kleinste und siehe, er hütet der Schafe. Man lässt ihn holen, und als er kommt, spricht der HErr zu Samuel: „Auf und salbe ihn, denn er ist's.“ Und Samuel nahm sein Ölhorn und salbte David mitten unter seinen Brüdern.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der HErr aber sieht das Herz an. Wie bedeutsam treten diese Gottesworte an uns heran. In wenigen aber scharfen Zügen zeigen sie uns den unermesslichen Abstand des göttlichen und menschlichen Wissens, des göttlichen und menschlichen Urteils. Wir Menschen sehen nur die Oberfläche der Dinge, in ihr inneres Wesen können wir nicht eindringen; nicht die im Geheimen wirkenden Kräfte, sondern nur deren Wirkungen und

äußere Erscheinungen sind uns aufgeschlossen. Und doch, wie stolz ist der Mensch auf seine Erkenntnis, wie meint einer den andern zu kennen, und wenn einer über den andern ein Urteil abgibt, so glaubt er, das Richtige getroffen zu haben. Wie oft müssen wir uns gestehen, dass wir uns getäuscht haben, wenn wir nach der äußeren Gestalt, nach Stand, nach Reichtum, nach Benehmen, nach äußerer Sitte, nach seinem Tun und Lassen einen Menschen taxiert haben, d.h. eben nach dem, was von seinem Wesen äußerlich hervortritt und unter die Augen fällt.

Es lässt sich nicht vom äußeren Menschen auf den inneren schließen. Immerhin, aber doch haben wir für die Wahrheit eines Urteils keine Bürgschaft, denn auch unsere Schlussfolgerungen sind oft durch Vorurteil, falsche Zuneigung oder Abneigung, durch Liebe oder Hass getrübt.

Ein Mensch sieht eben, was vor Augen ist, aber der Geist Gottes erforscht alle Dinge, der allwissende Gott sieht einem jeden Menschen ins Herz. - Durch Miene und Gebärde, durch Worte und Werke, durch den Schimmer menschlicher Ehren und durch die Schatten menschlicher Schmach hindurch dringt Sein Blick bis ins innerste Mark unseres Lebens. Er versteht unsere Gedanken von ferne. - Der Rat unserer Herzen, die geheimsten Beweggründe unseres

Tuns sind vor Ihm aufgeschlossen. Es ist alles bloß und entdeckt vor Seinen Augen.

Wenn wir das Böse unterlassen, der HErr weiß warum. Tun wir Gutes, der HErr weiß, in welcher Absicht. Unter Seinen Augen fällt alles dahin, womit der Mensch den Kern seines Wesens zu verbergen sucht. - Der HErr sieht das Herz an, auch das Seiner Erstlinge; wen überfällt da nicht ein Bangen, wenn er daran denkt, dass es ein trotzig und verzagt Ding ist, dass sein Dichten und Trachten böse ist von Jugend auf?

Aber wie verhielt es sich mit David, hatte denn dieser ein anderes Herz, dass Gott Wohlgefallen an ihm hatte und ihn zum König salben ließ mitten unter seinen Brüdern? - Gewiss war David auch ein sündiger Mensch, aber dennoch hatte er vor seinen Brüdern und vor Saul etwas voraus; er war sich seines sündhaften Zustandes bewusst, trug Leid darüber und beugte sich vor Gott. Er war demütig und aufrichtig und voll Vertrauens zu seinem Gott; und weil Gott den demütigen Gnade gibt und es den Aufrichtigen gelingen lässt, darum erhöhte ihn Gott und zog ihn aus der Niedrigkeit hervor.

Warum gibt Gott den Demütigen Gnade? Weil sie Seiner Liebe, in der Er alle Menschen glücklich und

selig machen will, aus der Eitelkeit des natürlichen Menschen heraus nichts entgegensetzen, sie sind in ihrem Geiste offen zum Empfang der göttlichen Segnungen, sie sind die geistlich Armen, die der Heiland selig preist.

David war ein solch geistlich Armer, er hätte von sich selbst nichts zu rühmen, er erkannte seine eigene Unfähigkeit, Gott zu dienen und Ihm zu gefallen und wusste wohl, dass es nur Gottes Gnade sein werde, wenn er etwas Gutes schaffen würde. Voll Demut nahm er aus der Hand des Propheten Samuel an, was Gott ihm Köstliches zugedacht hatte, kehrte still zu seinen Herden zurück, geduldig wartend auf die Stunde des HErrn, da er als König offenbart werden sollte vor dem Volk. Ehe es so weit kam, musste er zuvor noch viel leiden. Die Verfolgungen durch Saul waren die Schule seiner Läuterung und Prüfung. Er hat sich in seinen Anfechtungen und Versuchungen bewährt als ein Mann nach dem Herzen Gottes, sein Vertrauen zu Gott wurde dadurch, dass es ihm jahrelang schlecht ging, nicht erschüttert, sondern befestigt.

In seinen Psalmen hat er sein ganzes Herz ausgeschüttet. Wenn er sagt: HErr sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken. Ich breite meine Hände aus, meine

Seele dürstet nach Dir wie ein dürres Land, so kommt darinnen sein demütiges Verlangen nach Gott zum Ausdruck. Wenn er spricht: Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig; denn auf Dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten Deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis dass das Unglück vorübergehe, so ist dies die Sprache seines demutsvollen Vertrauens auf Gott. Seine demütige Bewunderung der göttlichen Barmherzigkeit bringt er zum Ausdruck in den Worten: HErr, was ist der Mensch, dass Du dich seiner so annimmst, und des Menschen Kind, dass Du ihn so achtest.

Seine demütige Scheu vor dem allwissenden Gott erkennen wir aus den Worten: HErr, Du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es, Du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist Du um mich und siehest alle meine Wege; denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, HErr, nicht alles wissest. Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Und sein demütiges Sündenbekenntnis lautet: Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler! Da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Darum bekenne ich Dir meine Sünde und

verhehle meine Missetat nicht. Gott sei mir gnädig nach Deiner Güte, und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit. Denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir.

Wohl dem Volk, das einen solchen Mann zum König hat. Der Thron Sauls bestand nicht; nur durch Gottesfurcht kann ein Königsthron bestehen, und unter dem Zepter eines frommen Königs müssen im Lande Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Ja, Gott hatte das Herz angesehen, als Er David zum König salben ließ mitten unter seinen Brüdern. In diesem Hirtensohn wollte Er Sein Volk erhöhen. Saul war um seines Ungehorsams willen verworfen, aber Seinen Plan mit Seinem Volk lässt Gott nicht fallen, Er hat ihm einen Mann ersehen nach Seinem Herzen, der Israel zu einem Glanz emportragen soll, in dem es vor allen Nationen der Erde als das Volk Jehovahs strahlt, als das Erbe, das der HErr sich erwählet hat.

Unter David und seinem Sohn Salomo offenbarte sich der alttestamentliche Gottesstaat in seiner ganzen Herrlichkeit. Die damalige Zeit war so überschwänglich reich an göttlichen Gnadenerweisungen, dass sie noch in späteren Jahrhunderten des tiefsten Elends eine Quelle des Trostes und der Hoffnung blieb, ein unerschütterlicher Lebensgrund, von dem

aus das Volk Gottes nicht rückwärts nach einer nie wiederkehrenden Vergangenheit schaute, sondern vorwärts nach einer Zukunft, in der aus Isais Stamm das Heil erwachsen, in der aus Isais Geschlecht der König kommen sollte, in dem alle Verheißungen Gottes Ja und Amen sein würden. Der HErr hat David genommen von den Schafhürden, dass er sein sollte ein Fürst über Sein Volk Israel, und ist mit ihm gewesen, wo Er hingegangen ist und hat alle seine Feinde vor ihm ausgerottet, hat ihm einen großen Namen gemacht, wie der Name der Großen auf Erden.

Und als David den Entschluss fasste, denn HErrn ein Haus zu bauen, da verkündigte ihm der HErr, dass Er ihm ein Haus machen wolle. Wenn David mit seinen Vätern schlafe liege, wolle der HErr seinen Samen nach ihm erwecken, dem wolle Er sein Reich bestätigen. Der solle dem Namen des HErrn ein Haus bauen und der HErr wolle den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Diese Worte können sich auf keine menschliche Herrschaft beziehen, denn alle Herrlichkeit der Menschen ist wie des Grases Blume. Diese Worte deuten auf den König aus Davids Stamm, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist; auf den Gottessohn, dessen Reich nicht ist von dieser Welt, auf den HErrn aller Herren, der da heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst.

Diese Botschaft an David klang immer lauter und bestimmter durch die Jahrhunderte fort, bis zur Engelbotschaft an Maria, die arme, aber gebenedeite Jungfrau aus dem Hause Davids, lautend: Du wirst einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der HErr wird Ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und Er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und Seines Königreichs wird kein Ende sein. Ja, sie klang fort, diese Botschaft, bis zum Engeljubel über Bethlehem: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr in der Stadt Davids.

Wie Mose vom Berge Nebo aus in das gelobte Land hineinschauen durfte, so durfte David von der Höhe der ihm von Gott gegebenen Verheißung in das neue Kanaan der Erlösung schauen. Es war ihm nicht vergönnt, dem HErrn einen Tempel zu bauen, statt dessen aber erschließt ihm der HErr im Geiste eine wahrhaftige Hütte Gottes bei den Menschen, statt dessen gibt ihm der HErr die Gnadenerheißung, dass er der königliche Stammvater des im Paradies verheißenen Schlangentreters sein werde, der Stammvater des den Ervätern verkündigten Segenspenders für alle Geschlechter der Erde, der Stammvater des von Jakob bezeichneten Herrschers aus Ju-

das Stamm, des von Mose geweissagten Propheten, des von seinem Volke erhofften Erlösers.

Größeres und Seligeres konnte der König aus Gottes Mund nicht hören. Und der dem König David Verheißene, Er ist erschienen vor 1900 (jetzt 2000) Jahren und wird in einer Kürze zum andernmal erscheinen, um Sein Reich sichtbarlich aufzurichten, um zu herrschen' und zu regieren mit Seinen Heiligen.

Auch wir gehören durch Gottes Gnade zu denen, die Er aus der Niedrigkeit emporziehen will und zu Ehren setzen, die Er gesalbt hat und versiegelt mit dem Heiligen Geist, die Er begabt hat mit all den Segnungen und Gnadenschätzen, die das Eigentum der ganzen Kirche sein sollten. - Weil Er uns viel gegeben hat, wird Er auch viel von uns fordern, nämlich das volle Maß der Reinheit und Heiligkeit. Sollen wir als die Ersten, die aus dieser argen Welt errettet werden, eingehen zu dem HErrn um bei Ihm zu sein allezeit, so müssen wir auch die Ersten sein in der Erfüllung Seiner Gebote, die Er uns als Gesetze Seines Reiches gegeben hat.

Wie die Söhne Isais vor Samuel, so gehen die Menschen alle vor Gottes Angesicht vorüber, und Er sieht ihnen allen ins Herz. Möge Er bei uns allen das

aufrichtige Herz finden, das Er bei David gefunden hat, ein Herz, das nach Ihm verlangt und Ihm die Ehre gibt, allezeit Seines Lobes voll ist, das zu Ihm flieht in jeder Not, auf Ihn traut in jeder Gefahr, Ihm alle Schuld bekennt und Seiner Gnade sich getröstet. - Sind wir nur bei Gott in Gnaden, dann mag die Welt uns schmähen und allerlei Übels von uns reden, wir tragen es mit Geduld und gehen getrost durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt.

Seien wir nur auch fernerhin demütig und aufrichtig, und machen wir unsere Herzen völlig los von all den Künsten der Eitelkeit, der Heuchelei, der Selbstbeschönigung und des nichtigen Haschens nach dem äußeren Schein, denn der HErr siehet auch bei uns nicht nach dem, was vor Augen ist, sondern Er siehet das Herz an.

Amen.